

Von „guten Kameraden“ zu opferbereiten Freunden: Das Kriegerdenkmal in Neuenkirchen bei Rheine und seine künstlerische Umgestaltung

Sebastian Kreyenschulte

Einleitung – Das erste Kriegerdenkmal (1921/28–1954) – Beschreibung des Denkmalsbogens des Jahres 1928 – Interpretation – Die Umgestaltung 1954–56 – Ausschreibung eines Wettbewerbs – Endgültige Gestaltung – Beschreibung der Umgestaltung – Interpretation – Fazit

Einleitung

Einer sehr allgemeinen Definition des Denkmalbegriffs zufolge ist das Denkmal als ein durch Kunst gestalteter, von Menschen in den öffentlichen Raum gesetzter Baukörper zu verstehen, der eine Vergegenwärtigungsfunktion erfüllen soll.¹ Zum Zwecke besonderer Gedenkanklässe, etwa der Erinnerung an einen Krieg und der Würdigung der Toten dieser militärischen Auseinandersetzung, kommen noch weitere wichtige Funktionen hinzu.²

¹ Wolfgang Kluxen, Denkmäler setzen – Identität stiften, in: Denkmal – Zeichen – Monument. Skulptur und öffentlicher Raum heute, hrsg. v. Ekkehard Mai u. Gisela Schmirber, München 1989, S. 30–32, S. 30f.; Helmut Scharf, Kleine Kunstgeschichte des deutschen Denkmals, Darmstadt 1984, S. 7–19.

² Vgl. dazu v.a. Reinhart Koselleck, Kriegerdenkmale als Identitätsstiftungen der Überlebenden, in: Identität, hrsg. v. Odo Marquard u. Karlheinz Stierle, München 1979, S. 255–276 (im Folgenden: Koselleck, Identität); Gerhard Schneider, Kriegerdenkmäler als Geschichtsquellen. Didaktisch-methodische Bemerkungen zum Unterricht im 9. bis 13. Schuljahr, in: Handbuch Medien im Geschichtsunterricht, hrsg. v. Hans-Jürgen Pandel u. Gerhard Schneider, Schwalbach 1999, S. 525–578 (im Folgenden: Schneider, Kriegerdenkmäler); Thomas Nipperdey, Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 206 (1968), S. 529–585; Kai Kruse u. Wolfgang Kruse, Kriegerdenkmäler in Bielefeld. Ein lokalhistorischer Beitrag zur Entwicklungsanalyse des deutschen Gefallenenkultes im 19. und 20. Jahrhundert, in: Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, hrsg. v. Michael

In ganz Deutschland werden heute an historischen Kriegerdenkmalen Jahr für Jahr Gedenk- und Gedächtnisveranstaltungen abgehalten. Keine Ausnahme bildet hier das Kriegerdenkmal der Gemeinde Neuenkirchen bei Rheine, das bis heute in die lokale Gedenkpraxis einbezogen und hauptsächlich dazu genutzt wird, an Volkstrauertagen und bei Schützenfesten der Toten zu gedenken, die Bevölkerung zum Frieden zu mahnen oder gegenwärtige innen- oder außenpolitische Zustände zu kritisieren.³ Es stellt sich die Frage, vor welcher historischen und künstlerischen Kulisse heutige Generationen die Vergangenheit erinnern, interpretieren und konstruieren.

Bei den zahlreichen verschiedenen Zugriffen, die auf das Kriegerdenkmal möglich sind, soll im Rahmen dieser mikrohistorischen Studie besonderer Wert auf dessen „sinnlich-ästhetische Selbstaussagen“⁴ gelegt werden, d.h. das Formenarsenal, die Größe, das Material und der Standort betrachtet und die daraus möglichen Interpretationen herausgearbeitet werden. Vor dem Hintergrund einer Umgestaltung des Neuenkirchener Kriegerdenkmals in den Jahren 1954–56 gilt es außerdem zu ergründen, ob im Zuge dessen, also durch veränderte bauliche und gestalterische Elemente, neue Denkmalausagen gesucht wurden, die nach dem verlorenen Weltkrieg und einem gerade gegründeten demokratischen Staat möglicherweise als geboten galt. Reinhardt Kosellecks sozialgeschichtlicher Zugriff auf das Thema Kriegergedenken, der die Identifikation der Überlebenden mit den denkmalbewidmeten Toten in den Blick nimmt und deren Rechtfertigungsabsicht des Kriegstodes mittels der mannigfaltigen Variationen in der künstlerischen Ausgestaltung der Denkmale untersucht, wird also ebenfalls Berücksichtigung finden.⁵

Das erste Kriegerdenkmal (1921/28–1954)

Die Idee zur Errichtung eines ersten Kriegerdenkmals in Neuenkirchen

Jeismann u. Reinhart Koselleck, München 1994, S. 91–128 (im Folgenden Kruse u. Kruse, Bielefeld).

- 3 Als Beispiel kann dienen: Stefan Kösters, Art. Auch heute kehren Deutsche in Zinksärgeren auf Kriegsgebieten zurück, in: Münsterländische Volkszeitung (13.11.2011), Lokalteil Neuenkirchen <<http://www.mv-online.de/Region-Rheine/Neuenkirchen/2011/11/Neuenkirchen-Auch-heute-kehren-Deutsche-in-Zinksaergen-aus-Kriegsgebieten-zu-rueck>>, abgerufen am 20.8.2014.
- 4 Bernhard Böttcher, Gefallen für Volk und Heimat. Kriegerdenkmäler deutscher Minderheiten in Ostmitteleuropa während der Zwischenkriegszeit, Köln u.a. 2009, S. 14 (im Folgenden: Böttcher, Kriegerdenkmäler).
- 5 Koselleck, Identität, S. 257.

(vgl. Abb. 1) begann bereits drei Jahre nach der deutschen Kapitulation 1918 und nach Kriegsende zu reifen. Die Initiative des mit insgesamt 60.000 Mark recht kostspieligen Denkmals ging vom örtlichen Bürgerverein aus, der das Geld „größtenteils durch freiwillige Schenkung der Bewohner aufgebracht“ hatte und am 4. Oktober 1921 die Grundsteinlegung zelebrierte.⁶ Bis zur Einweihung als Kriegerdenkmal, am 8. Juli 1928, vergingen allerdings sieben Jahre.⁷

Der Entwurf des Denkmals wurde 1921 durch den Architekten und Regierungsbaumeister Alfred Hensen (1869–1931)⁸ erstellt, der unter anderem für die „Westfälische Beratungsstelle für Kriegerehrungen zu Münster in Westfalen“⁹ tätig war.¹⁰ Diese Stelle, die eine Zuarbeitungsfunktion bei der Einrichtung der in vielen Städten und Gemeinden seit den 1920er Jahren entstehenden Gedenkstätten übernahm, sollte vor allem dafür Sorge tragen, die Kriegerdenkmale „von einer allzu pathetisch-überschwenglichen Ornamentik freizuhalten“.¹¹

Zu Hensens vielseitigem Œuvre gehörten vor allem Bauten in der Umgebung des westfälischen Münsters bzw. der Stadt selbst, wie das Stadthaus, die Lambertikaplanei, die Wiedererrichtung durch Brand vernichteter Häuser am Roggenmarkt, die Sparkasse, die Kreissparkasse an der Königsstraße, bei denen er sich mit den vorhandenen Jugendstil- und Barockformen auseinandersetzte. Das Werk Hensens umfasste auch die Planung und bauliche Ausführung von Adelssitzen, Schlössern und Wasserburgen in Münster, Hamm und Driburg sowie von Rathäusern in Bocholt und Meppen. Ein wesentlicher Teil seiner Arbeit bestand aus der behutsamen

6 Urkunde zur Grundsteinlegung des Denkmals, 1921 Okt 4. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 129.

7 Heinrich Fischer, Neuenkirchen in alten Ansichten, Bd. 1, 2. Aufl., Zaltbommel 1980, Nr. 15.

8 Vgl. Otto Sarrazin, Regierungsbaumeister Alfred Hensen (1869–1931), in: Westfalen – Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 56, 1–4 (1978), S. 189–192 (im Folgenden Sarrazin, Hensen).

9 Vgl. Regierungsbaumeister Hensen, Aus der Tätigkeit der Westfälischen Beratungsstelle für Kriegerehrungen zu Münster in Westfalen, in: Heimatblätter der Roten Erde 1 (1919/20), S. 293–299.

10 Urkunde zur Grundsteinlegung des Denkmals, 1921 Okt 4. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 129.

11 Willi Oberkrome, „Deutsche Heimat“. Nationale Konzeption und regionale Praxis von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik in Westfalen-Lippe und Thüringen (1900–1960), Paderborn 2004, S. 88f.



Abb. 1: Unbekannter Fotograf, Kriegerdenkmal vor der Umgestaltung (Fotografie um 1930, aus: Heinrich Fischer Neuenkirchen in alten Ansichten, Bd. 1, 2. Aufl., Zaltbommel 1980, Nr. 15).

Restaurierung und Erweiterung bestehender historischer Bauwerke unter Berücksichtigung ihres ursprünglichen Charakters, bei dem ihm sein „ausgeprägtes Formengefühl und seine große Kenntnis und Beherrschung überragender Bauformen“ zugute kamen, die den Regierungsbaumeister, nach Auffassung des Geheimen Oberbaurats Otto Sarrazin, „in besonderem Maße zu diesen Aufgaben“ befähigten.¹²

Sein vielfacher Rückgriff auf „heimische Baustoffe“ aus Westfalen und seine Fähigkeit zur Angleichung historischer an moderne Architektur, die er bereits beim Neubau der Lambertikaplanei gezeigt hatte, bei der er „das Motiv der Bogengänge und Giebel des Prinzipalmarkts“ aufgenommen hatte¹³, dürfte wohl von Seiten der Neuenkirchener Bürgerschaft zum Anlass genommen worden sein, ihn mit der Errichtung des Kriegerdenkmals zu beauftragen.

Wenngleich sich keine Dokumente zu den Planungen erhalten haben, ist zunächst der besonderen räumlichen Situation der Denkmalsetzung Rechnung zu tragen, die sich in eine Gesamtsituation mit der katholischen Kirche einordnete. Das Denkmal wurde auf einem der Westseite der Kirche vorgelegerten Platz errichtet und stand als Bauwerk schon deshalb in Verbindung mit der Kirche, weil es eine Eingangssituation zum Hauptschiff schuf, die in ihrer axialen Verlängerung durch einen gepflasterten Weg auf eine der wichtigsten der fünf Kirchentüren deutete (vgl. Abb. 1).

Um diese Interaktion auf architektonischer Ebene weiter zu veranschaulichen, gilt es zunächst, eine kurze Beschreibung der Kirche zu geben, bevor das Kriegerdenkmal in den Blick genommen wird. Die St. Anna-Kirche in Neuenkirchen (vgl. Abb. 2) war der dritte neoromanische Kirchenbau des Historismus-Architekten Wilhelm Rincklake. Rincklake war spätestens 1895 an die Stelle des münsterischen Dombaumeisters Hilger Hertel, der die Planungsarbeiten für den Gotteshausbau zunächst übernommen hatte, getreten. Nach der Grundsteinlegung am 25. Mai 1896 übernahm der Bruder Wilhelm Rincklakes, August, die Leitung der Bauarbeiten, die mit der Einweihung der Kirche im September 1899 beendet wurden. Die Kirche ist eine Basilika im gebundenen System, auf deren nördlicher Seite sich zwei Türme nach Vorbild des Limburger Doms anfügen. Ein anschließendes dreijochiges Mittelschiff ist durch sechsjochige Seitenschiffe eingerahmt, die in

¹² Zitiert nach Sarrazin, Hensen, S. 191.

¹³ Sarrazin, Hensen, S. 191f.



Abb. 2: Wilhelm Rincklake, Katholische Pfarrkirche St. Anna Neuenkirchen, um 1895, Zeichnung, Heimatverein Neuenkirchen (Foto: S. Kreyenschulte).

zwei Seitenhören münden. Als historisches Vorbild des Kirchenbaus dürfte die Liebfrauenkirche in Andernach gedient haben.¹⁴

Beschreibung des Denkmalbogens des Jahres 1928

Der 1928 eingeweihte Torbogen erinnert an einen Torhausdurchgang. Auf 16 Sandsteinreihen, die einen Halbkreisbogen umfassen und von einem kupferbedeckten Satteldach beschlossen werden, misst er im Grundriss 5,20 m Breite, etwa 9 m Höhe und 1,1 m Tiefe, die beiden Pfeiler, auf denen der Rundbogen aufliegt, sind mit 1,1 m x 1,1 m quadratisch angelegt und eröffnen einen 3 m breiten Durchgang.¹⁵ Die dritte Steinreihe beginnt mit Inschriften der Namen der 167 gefallenen Soldaten des Ersten Weltkriegs, die die Gemeinde betrauerte¹⁶ und deren Namen als Inschriften über vier Steinreihen auf der Vorder- und Innenseite des Bogens angebracht sind.

Auf der Vorderseite lassen sich, in Höhe des Rundbogens, zwei Auslassungen erkennen, in die zwei Skulpturen eingefügt wurden, die an Portalskulpturen erinnern: zwei Soldaten, gekleidet in die Uniform der Reichswehr mit Stahlhelmen, deren Köpfe zur Öffnung des Bogens in Trauergestik einander zugeneigt sind, was durch die angewinkelte rechte Hand, die das Herz berührt, noch verstärkt wird. Beide sind verbunden durch die baulich abgesetzten, verkürzten Keilsteine, auf denen die Inschrift *ICH HATT' EINEN KAMERADEN* zu erkennen ist.

Über dem Schlussstein beginnt ein vier Steinreihen durchziehendes, in den Stein geschlagenes Kreuz, dessen Querbalken die eingeschlagenen Jahreszahlen 1914 und 1918 voneinander trennt. Der Denkmalbogen ist in eine angedeutete fünfreihige Sandsteinmauer eingefasst, die an der linken und rechten Seite etwa 1,3 m misst und von einem zur Vorderseite geneigten Schindeldach bedeckt wird. Auf dem mit Pflasterstein ausgelegten Vorfeld der Vorderseite des Denkmals ist darüber hinaus ein in den Boden eingelassenes Eisernes Kreuz von etwa 1 x 1 m zu erkennen, das beim Durchtreten des Bogens überschritten werden muss.

14 Gerhard Ribbrock, August und Wilhelm Rincklake. Historismusarchitekten des späten 19. Jahrhunderts, Bonn 1985, S. 120. Vgl. zur Kirche allgemein: Heinrich Fischer, 100 Jahre neue Kirche – 100 Jahre Kirchenchor St. Anna Neuenkirchen 1899–1999, hrsg. v. d. Kirchengemeinde St. Anna Neuenkirchen, Neuenkirchen 1999, S. 15 (im Folgenden: Fischer, 100 Jahre St. Anna).

15 Zu entnehmen aus dem Situationsplan von Kirche, Pastorat und Denkmal, 1:500, Handskizze, 1953, Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.

16 Verzeichnis der Opfer des Weltkrieges 1914/18 aus der Gemeinde Neuenkirchen. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 129.

In den Grundstein des Denkmals wurde außerdem eine Urkunde eingelegt, die sich an zukünftige Finder richtet und aus der sich die ideologischen und politischen Voraussetzungen seiner Errichtung ergeben:

„Im Jahre des Heiles 1921, drei Jahre nach dem furchtbaren Weltkrieg, als Joseph Kalvelage Amtmann von Neuenkirchen war, als unser deutsches Vaterland im gewaltigen Kampfe gegen Russen, Franzosen, Italiener, Angelsachsen zweier Erdteile, sowie gegen unzählige kleinere Völker trotz glänzender Siege zu Wasser und zu Lande überwunden und durch eine innere Umwälzung in einen Völkerstaat umgewandelt war, unter dem Pfarrer Bernhard Bette hat der hiesige Bürgerverein unter seinem ersten Vorsitzenden Clemens August Puls den Entschluß gefasst, dieses Denkmal nach den Plänen des Regierungsbaumeisters Hensen zu errichten, um dadurch das Andenken der 167 gefallenen Familienväter und Söhne aus dieser Gemeinde zu ehren und der Nachwelt zu überliefern [...]“. Gebe der dreieinige Gott, wenn nach vielen Jahren diese eingeschlossene Urkunde das Licht der Welt wieder erblickt, unser deutsches Vaterland, das jetzt aus tausend Wunden blutet, alle Übel überwunden hat und einig und stark in alter Herrlichkeit wieder erstanden ist“.¹⁷

Interpretation

Die bereits angedeutete Verbindung zwischen Gotteshaus und Kriegerdenkmal wird durch die Aufnahme einer reduzierten neuromanischen Formensprache über die spezifische topographische Situation hinaus intensiviert: vor allem durch die Verwendung identischer oder ähnlicher Baumaterialien, großer Sandsteinquader, die auch beim Kirchenbau Verwendung gefunden hatten, und dem Stil des Rundbogens sowie dessen Dachneigung, wird durch die Materialität und die Architektur ein Konnex geschaffen, der auch auf symbolischer Ebene an späterer Stelle näher zu betrachten ist.

Es dürften sich jedoch bei der Errichtung des Bogens einige Probleme in Hinblick auf das Angleichen des Baumaterials ergeben haben. Die Steine der Rincklake-Kirche, die 1896 vom Steinbruch Rumöller in Recke (Re-

¹⁷ Urkunde zur Grundsteinlegung des Denkmals, 1921 Okt 4. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 129.

cke, Kreis Steinfurt) geliefert wurden¹⁸, waren Kohlensandsteine in weißlich-grauer Farbe¹⁹. Während diese meist grobkörnigen Steine zunächst eine hellgraue bis weiße Färbung aufweisen, verändert sich der Farbton mit wachsendem Verwitterungsgrad zu einem Gelbbraun.²⁰ Inwieweit der bei der Denkmalsetzung verwendete Stein im Jahr 1928 farblich dem beim Kirchenbau genutzten Sandstein entsprach, kann aufgrund der wenigen vorliegenden Schwarz-Weiß-Fotografien allerdings nur ungenügend beurteilt werden. Da das Denkmal aus mittelkörnigem Baumberger Kalksandstein²¹, einem in der Region häufig bei Kirchenbauten verwendeten Stein, errichtet wurde, dessen Oberfläche nach einer kurzer Graufärbung sehr schnell gelbgrau anwittert²², ließ sich auf diese Weise vermutlich eine gleichartige Färbung des Kirchen- und des Denkmalsteins erreichen und ein Eindruck von Gleichzeitigkeit erzeugen.

Auch auf symbolischer Ebene wurden Kirche und Kriegerdenkmal miteinander in Verbindung gesetzt und der soldatische Tod so mit einer christlichen Symbolik aufgeladen. Die Verfasser der eingelegten Urkunde bedienten sich allerdings keiner Termini wie „Held“ oder „Opfer“ und eröffneten – obwohl die „Dolchstoßlegende“²³ indirekt aufgegriffen wurde – auch nicht, den Tod der Gemeindemitglieder als Vorbild zur Nacheiferung anzusehen, wie es in zahlreichen vergleichbaren Denkmälern der Weimarer Zeit nachzuweisen ist.²⁴ Die Stiftung durch den Bürger- und nicht etwa den ebenfalls in Neuenkirchen bestehenden Kriegerverein verweist ebenfalls darauf, dass eher ein christliches und nicht nationales Totengedenken im Vordergrund der Denkmalsetzung stand. Im Urkundentext lässt sich der Hinweis finden, dass dem „Andenken der 167 gefal-

18 Fischer, 100 Jahre St. Anna, S. 15.

19 Aus dem Buchholzer Feld des Steinbruchs Josef Rumöller in Recke. Mitteilungen aus den Königlichen technischen Versuchsanstalten, Bd. 10, hrsg. v. der königlichen Aufsichts-Kommission, Berlin 1892, S. 222.

20 Art. Kohlensandstein, in: Otto Lueger, Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften 5 (1907), S. 552.

21 Erläuterungen zum Wettbewerb, ohne Datierung. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.

22 Sandsteinvorkommen in Deutschland. Baumberger Kalksandstein <<http://www.geodienst.de/baumberger.htm>>, abgerufen am 22.9.2014.

23 Vgl. dazu Rainer Sammet, „Dolchstoss“. Deutschland und die Auseinandersetzung mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg (1918–1933), Berlin 2003.

24 Vgl. Meinhold Lurz, Kriegerdenkmäler in Deutschland, Bd. 6: Bundesrepublik, Heidelberg 1987, S.342f.

lenen Familienväter und Söhne“ gedacht²⁵ werden solle.

Im Gegensatz dazu lassen sich in der Bildsprache und Semantik des Denkmals jedoch auch Elemente erkennen, die eine Verbindung zwischen dem gewaltsamen Sterben und der christlicher Opfervorstellung herstellen.

So ist die Inschrift *ICH HATT' EINEN KAMERADEN* eine Referenz an das im Totenbrauchtum des frühen 20. Jahrhunderts bekannte dreistrophige Lied „Der gute Kamerad“ von Ludwig Uhland, dessen Text Friedrich Silcher vertonte und das mit den deutschen Einigungskriegen 1864–1871 einem großen Teil der Bevölkerung bekannt und schließlich im Ersten Weltkrieg zum Sinnbild der Euphemisierung des heldenhaften Opfertodes stilisiert wurde.²⁶ Die zweite Strophe veranschaulicht dies deutlich: „Eine Kugel kam geflogen, / Gilt's mir oder gilt es dir? / Ihn hat es weggerissen, / Er liegt mir vor den Füßen, / Als wär's ein Stück von mir.“²⁷

Das mit Pflastersteinen ausgelegte Eiserne Kreuz stellt ebenfalls ein verbindendes Element zwischen Christentum und Militarismus dar. Das Kreuz lässt sich auf die Ritter des christlichen Deutschordens zurückführen, deren weiße Gewänder mit einem schwarzen Balkenkreuz bemalt waren. Es wurde in den Befreiungskriegen 1813 als nationales Symbol eingeführt und zugleich auch als Kriegsverdienstordens gestiftet und verliehen, womit es sich auch besonders zur Ausgestaltung von Kriegerdenkmälern eignete.²⁸

Zuletzt sind auch die beiden Soldatenfiguren, die „trauernden Kameraden“ zu nennen, die jedoch nicht – wie in anderen Fällen – nackt sind oder knien, sondern lediglich den Kopf trauernd voreinander und vor den auf der Bogeninschrift genannten gefallenen Kameraden neigen.²⁹ Auch sie symbolisieren den christlichen Trauergestus vereint mit soldatischem Sein.

Hieraus wird deutlich, dass die Ikonographie und Semantik des 1928 eingeweihten Kriegerdenkmals und die in der eingelegten Urkunde bezeugten

25 Urkunde zur Grundsteinlegung des Denkmals, 1921 Okt 4. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 129.

26 Harm-Peer Zimmermann, Der gute Kamerad. Militärischer Totenkult in freiheitlicher Absicht, in: Tod. und Trauer. Beerdigungs- und Traueritten in Nordeuropa, hrsg. v. Torsten Fischer u. Thomas Riis, Kiel 2006, S. 248–260, hier S. 248f. (im Folgenden: Zimmermann, Kamerad).

27 Zimmermann, Kamerad, S. 249.

28 Hans Hattenhauer, Deutsche Nationalsymbole. Geschichte und Bedeutung, 4. vollst. überarb. Aufl., München 2006, S. 258–260.

29 Vgl. Meinhold Lurz, Kriegerdenkmäler in Deutschland, Bd. 4: Weimarer Republik, Heidelberg 1985, S. 157 (im Folgenden: Lurz, Kriegerdenkmäler 4).

Stifter-Absichten also in einem gewissen Widerspruch zueinander stehen. Das Denkmal schließt sich in seiner Ausgestaltung vielmehr dem Duktus an, den der Leiters der Westfälischen Beratungsstelle für Kriegerehrungen zu Münster in Westfalen (auch: Westfälischen Beratungsstelle für Kriegerehrungen im Westfälischen Heimatbund) Gustav Wolf, Professor für Architektur in Breslau, 1929 in seiner Schrift „Sinn und Form heutiger Kriegerehrung“ formulierte³⁰: „Nachdem 1918 die wahrhaft heldischen Leistungen eines von der halben Welt gehaßten und gehetzten Volkes mit dem Zusammenbruch [...] geendet hatten, war es durchaus nicht Zeit, stolze Siegessäulen zu errichten. Und leider haben wir ebenso wenig Anlass, Friedenseichen zu pflanzen; denn der uns aufgezwungene Frieden ist ein Zustand der Unterdrückung [...]. Wohl aber hat sich dem triumphierenden Begriff des Siegesdenkmals und dem freudigen der Friedenseiche ein anderer entgegen und zur Seite gestellt, der [...] der Krieger-Ehrung [...]“. Denn Deutschland habe keine „erbärmliche Bescheidenheit“ gebraucht, sondern vielmehr eine „Mischung aus Stolz und Bescheidenheit, die in Sparta zu Hause war“, die sich in der Denkmalsarchitektur niedergeschlagen habe und auch künftig zeigen solle.³¹

Die Umgestaltung 1954–56

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden Rufe der örtlichen Bürgerschaft und der Vereine laut, das bestehende Kriegerdenkmal der Gemeinde Neuenkirchen umzugestalten und zu erweitern. Auf der Gemeindevertreterversammlung wurde am 7. Dezember 1953 die Ausschreibung eines Wettbewerbs für die Erweiterung des bestehenden Denkmals mit einem Preisgeld von insgesamt 1000 DM bewilligt.³²

Am 29. Dezember 1953 wandte sich dann die Fallschirmjägerkameradschaft Neuenkirchen unter Bezugnahme auf ein Gespräch mit dem Bürgermeister am „Heldengedenktag“ 1953 auch schriftlich an die Gemeindevertretung Neuenkirchens und forderte eine Erweiterung oder einen Neubau

³⁰ Vgl. Lurz, Kriegerdenkmäler 4, S. 133f.

³¹ Gustav Wolf, Sinn und Form heutiger Kriegerehrung. Flugschrift des Westfälischen Heimatbundes, Münster 1929. Zitiert nach Hans H. Hanke, Bewahrung der Beschädigung. Die „Kriegerehrung“ in der Christuskirche Bochum-Mitte, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 11 (1/2005), S. 9–17, hier S. 14.

³² Protokoll über die Sitzung der Gemeindevertretung vom 7.12.1953, 1953 Dez 12. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.



Abb. 3: Denkmal nach Umgestaltung (Foto: S. Kreyenschulte).

des 1921 gestifteten „Ehrenalms“.³³ Zu den Unterzeichnern der Petition gehörten die Vorsitzenden der zahlreiche lokalen Vereine, darunter der „Verband der Heimkehrer“, der „Kriegerverein“, der „Bund der Kriegsofopfer“, die Ortsgruppe des „Deutschen Roten Kreuzes“, der „Heimatverein“, der „Bund der Heimatvertriebenen“, der Sportverein, der Ortsverein der Deutschen Kriegsgräberfürsorge, der „Männergesangsverein“ der Kolpingverein, der Katholische Arbeiterverein sowie vier Schützenvereine.

Da das Kriegsende inzwischen acht Jahre zurückliege, „dürfte es an der Zeit sein“, so die Begründung des Interessenverbundes, „denen, die für uns alles gaben, ein würdiges Denkmal zu errichten, zumal sonst die übrigen Ortsteile (ähnlich wie Offlum) zur Selbsthilfe schreiten würden!“³⁴ Nicht nur die im Zweiten Weltkrieg gestorbenen Soldaten aus Neuenkirchen, sondern überdies die „Gefallenen der Vertriebenen“ seien in der Erinnerung zu berücksichtigen. Abschließend wird schließlich betont, das „Opfer“ der „gefallenen Väter und Brüder“ sei die „Verpflichtung“ der Petenten: eine Phrase mit der der Einsatz für eine schnelle Umsetzung einer Denkmalumgestaltung zum Ausdruck gebracht werden sollte.

Ausschreibung eines Wettbewerbs

Die Gemeindeverwaltung beschloss daraufhin einen Ideenwettbewerb „zur Erlangung von Entwürfen zum Zwecke der Schaffung eines Ehrenalms für Tote und Gefallene der beiden Weltkriege unter Einbeziehung des jetzigen Ehrenalms“ öffentlich auszuschreiben, dessen erster Preis 500 DM, zweiter Preis 250 DM und dritter Preis 100 DM betragen sollte.³⁵ Adressaten waren in erster Linie Architekten, Bildhauer sowie „Studierende beider Disziplinen“.³⁶

³³ Schreiben des Bundes ehemaliger deutscher Fallschirmjäger, Kameradschaft Neuenkirchen, an Gemeinde Neuenkirchen wegen der Erweiterung des Kriegerehrenmals, 1953 Dez 29. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.

³⁴ In der Bauerschaft Offlum hatte der ansässige Schützenverein kurz zuvor ein Denkmal für die Toten beider Weltkriege errichtet und darin zwei Steintafeln aufgehängt worauf die Namen der Toten unter dem Satz „Es starben den Heldentod aus der Bauerschaft Offlum“ inskribiert worden waren. Vermutlich interpretierten die Gemeindevertreter die Andeutung, die Vereine würden ohne Zustandekommen eines gemeinsamen Denkmals eigene Mahn- oder Ehrenstätten errichten, als konkrete Handlungsanweisung, um sich dem Gedenken von offizieller Seite auf andere Art zu näher als es die dem Helden- und gedenkenden Einwohner des Ortsteils Offlum taten.

³⁵ Ausschreibung eines Ideenwettbewerbs zur Denkmalumgestaltung, 1953 Dez 18. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.

³⁶ Erläuterungen zum Wettbewerb, ohne Datierung. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.

Die Vorgaben des Preisgerichts, das sich aus dem Regierungsbaudirektor aus Münster, dem Kreisbaurat aus Steinfurt, dem katholischen Pfarrer Neuenkirchens sowie dem Gemeindedirektor und Mitgliedern der Gemeindevertretung wie des Kulturausschusses zusammensetzte, waren, dass Kirche und Denkmal „eine harmonische Einheit“ bilden und ein „einheitliches Ehrenmal für die Gefallenen beider Weltkriege“ geschaffen werden sollte. Nach Wunsch des Komitees sollte sich das „Ehrenmal [...] dem Baustil der Kirche anpassen“, aus „Naturstein“ errichtet werden und „Ruhe und Geschlossenheit zeigen“. Konkreter waren die Wünsche für die Ausgestaltung in nur wenigen Punkten. Zum einen sollten Namentafeln sowohl für die getöteten Soldaten des Ersten, als auch für die 350 gefallenen Soldaten des Zweiten Weltkriegs angefertigt und integriert werden. Zum anderen wünschte man eine Begrenzung der Kosten auf höchstens 20.000 DM.³⁷

Auf die öffentliche Ausschreibung des Wettbewerbs gingen von 11 verschiedenen Personen insgesamt 20 Einsendungen ein, die von Architekten, Bildhauern und Künstlern aus der näheren Umgebung, aus Wettringen und Rheine, aber auch aus Köln und München stammten.³⁸

Die Entwürfe waren vielfältig. Von einem örtlichen Baumeister stammte der Vorschlag, eine viertelkreisförmige Kapelle mit Säulengang aus Bruchsteinen zu errichten, an deren Rückseite die acht Namentafeln angebracht werden sollten.³⁹ Ein Architekt aus Köln betonte dagegen in seinem Entwurf, der große Baukörpers der Kirche ließe „wohl kaum einen kapellenartigen überdachten Raum“ in der Nähe zu, sondern sah durch das Aufstellen von „größeren monolithische[n] Sandsteinen“, die die Namen der Gefallenen enthalten sollten, vor, einen „länglich-viereckigen Raum“ in der Landschaft zu erzeugen, an dessen Stirnwand eine Pietà aufgestellt werden sollte. Einen anderen Weg beschritt ein Bildhauer aus Neuenkirchen, dessen Entwurf durch ein auf dem Vorplatz angebrachtes Hochkreuz „einen christlichen Charakter“ erhalten sollte und der die Errichtung eines zweiten, identischen Torbogens, versehen mit jeweils einem geschmiedeten Eisernen Kreuz aus Metall an den Außenpfeilern, plante.⁴⁰

37 Erläuterungen zum Wettbewerb, ohne Datierung. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.

38 Nachweisung über die Erläuterungen und Unterlagen für den Wettbewerb, ohne Datierung. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.

39 Entwürfe zum Ehrenmal vom Baumeisters Franz Evers, 1954 Mär 1. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.

40 Baubeschreibung des Bildhauers und Steinmetzes Willi Wiggers aus Neuenkirchen,

Am 1. Juli 1954 trat das Preisgericht zusammen, um über die Entwürfe zu beraten, diese – mit Ausnahme eines ersten Platzes – zu prämiieren und nach einer Ortsbesichtigung zu beschließen, dass keiner der Vorschläge ausführungsfähig sei.⁴¹

Endgültige Gestaltung

Im Verlauf des weiteren Jahres trat der Gemeindevorsteher mit dem Baupflegeamt Westfalen in Person des Landesbaupflegers in Verbindung, der Vorschläge zur Ausgestaltung des Denkmals unterbreitete und im August 1955 eine Planskizze zur Umgestaltung der „Kriegsgedächtnisstätte in Neuenkirchen“ vorlegte. Nach dem Plan waren die Versetzung des Bogens sowie eine Erweiterung des Denkmals zu einem Kapellenbau vorgesehen, der mit einer Neugestaltung des umliegenden Geländes einhergehen sollte.⁴²

Zur Finanzierung der Pläne wurde unter Einbeziehung eines inzwischen gegründeten „Arbeitsausschusses für das Kriegerehrenmal“, dem die Gemeindeverwaltung, die Kirchengemeinden, der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der Heimatverein, die Kriegerkameradschaft, der Verband der Kriegsbeschädigten, der Verband der Heimkehrer, der Verein der ehemaligen Fallschirmjäger, der Bund der vertriebenen Deutschen und die Schützenvereine angehörten, ein öffentlicher Spendenaufruf getätigt.⁴³ Der inzwischen im Sprachgebrauch angepasste Titel einer „Gedächtnisstätte für die Opfer beider Weltkriege“, der die Begriffe „Ehrenmal“ oder „Kriegerdenkmal“ vermied, hinderte den Arbeitskreis nicht daran, die Gemeindeglieder mit folgendem Satz ihrer Spendenpflicht zu erinnern: „Wir sind es unsern Gefallenen, die das größte Opfer für die Heimat gebracht haben, schuldig, eine würdige Gedächtnisstätte zu schaffen, um ihr Andenken stets in Ehren zu halten“.⁴⁴

1954 Feb 25. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.

41 Niederschrift über die Sitzung des Preisgerichts, 1954 Jul 1. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.

42 Landesbaupfleger wegen Umgestaltung des Denkmals, 1955 Aug 12. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.

43 Spendensammlungen waren ein übliches Mittel zur Finanzierung öffentlicher Denkmäler. Vgl. dazu Kruse u. Kruse, Bielefeld, S. 111.

44 Aufruf zur Sammlung für das Denkmal, ohne Datierung. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.



Abb. 4: Ostseite des Kriegerdenkmals (Foto: S. Kreyenschulte).

Beschreibung der Umgestaltung

Die endgültige Umgestaltung des Denkmals erfolgte durch Vermittlung des Landesbaupflegers in Münster.⁴⁵ An den bestehenden, aber etwa zwanzig Meter nach Südwesten versetzten Denkmalsbogen, dessen Ausrichtung nun eine Parallele zur Süd-West-Ausrichtung der Kirche bildete, wurde ein rechteckiger, etwa 8 m langer und 6 m breiter einachsiger Kapellenbau angeschlossen, der vom Bildhauer Ernst Hermanns⁴⁶ geplant worden war.⁴⁷ Die Fensterung auf der Ost- und Westseite erlaubt es, dass zusätz-

⁴⁵ Amtsdirektor an den katholischen Pfarrer wegen Umgestaltung des Denkmals, 1955 Okt 27. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.

⁴⁶ Damit gehörte die Kapelle zu Ernst Hermanns frühen Arbeiten. Vgl. zu Hermanns v.a. Heinz Herzer, Ernst Hermanns. Plastische Arbeiten mit Werkverzeichnis 1946–1982, hrsg. v. d. Galerie am Promenadenplatz in München u. Dems., Zirndorf 1982.

⁴⁷ Landesbaupfleger wegen Umgestaltung des Denkmals, 1955 Aug 12. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.

liches Licht in den Innenraum gelangt. Als Material zum Bau der Kapelle wurden – in starkem Kontrast zu den beim der Errichtung des Torbogens verwendeten Ibbenbürener Sandsteinquadern – kleine graue Bruchsteine gewählt. Ein kupferbedecktes, nur auf der Kapellenrückseite abgewalmtes Satteldach, das sowohl den Torbogen als auch die Kapelle überspannt, schließt den Baukörper ab (vgl. Abb. 4).

Die beiden Fenster sind mit schmiedeisernen Gittern versehen, in deren Zentrum zwei stilisierte Ähren stehen, die aus miteinander verbundenen Omega-Ornamenten zusammengestellt sind. Der Denkmalbogen schließt mit einem etwa 1 m hohen geschmiedeten Gitter mit sieben identischen Ähren den Kapellenraum vom Betreten aus. Auf die Ähren setzen sich aus Metall mit dem Gitter verschmiedeten Buchstaben auf, die den Gedenkruft *DEN TOTEN DER KRIEGE* bilden.

Der zweistufige, terrassenförmige Aufgang in die Kapelle, der hinter dem Gitter liegt, präsentiert einen weiß verputzten, mit unregelmäßigen Betonsteinen ausgelegten Innenraum in dessen Zentrum das etwa 1,5 m breite und 5 m hohe Christusmosaik „Der Auferstandene“ steht (vgl. Abb. 5). Das Mosaik wurde von dem in der Region bekannten expressionistischen Künstler und Kirchenmaler Ludwig Baur (1904–1977)⁴⁸ aus Telgte bei Münster angefertigt. Die Ausführung des Putzmosaiks⁴⁹ übernahmen die Werkstätten für Glasmalerei und Mosaik Hein Derix aus Kevelaer⁵⁰.

Am Torbogen wurden des Weiteren ebenfalls verschiedene ikonografische und semantische Änderungen vorgenommen. Die alte Inschrift *ICH HATT' EINEN KAMERADEN* wurde ersetzt durch eine zweireihige Bogeninschrift *EINE GRÖßERE LIEBE HAT NIEMAND ALS DER / DER SEIN LEBEN HINGIEBT FÜR SEINE FREUNDE*. Ausgetauscht wurden auch die beiden Soldatenfiguren, durch zwei Reliefs in Ibbenbürener Sandstein der

⁴⁸ Vgl. zu Ludwig Baur: Thomas Ostendorf, Ludwig Baur – sein Wirken in unserer Pfarrgemeinde (Textabdruck in Auszügen) <http://www.hippolytus.de/index.php?option=com_content&view=article&id=1052:ludwig-baur-sein-wirken-in-unserer-pfarrgemeinde&catid=69:kunst-kuenstler&Itemid=202>, abgerufen am 22.9.2014; Thomas Sternberg, Kunst – Kirche – Raum: das Gesamtkonzept der „edlen Einfachheit“, in: Heilig Geist-Gemeinde Münster: „Lebendige Steine - geistiges Haus“?! Impressionen und Umpulse zur Gemeindeentwicklung im Anschluss an das 75. Jubiläum 2004, hrsg. v. Waltraud Polenz u.a., Berlin 2006. S. 49–52, hier S. 51.

⁴⁹ Amtsdirektor an Ludwig Bauer wegen Putzmosaik, 1956 Jan 31. Gemeindearchiv Neuenkirchen, C 130.

⁵⁰ Vgl. zur Glasmalerei Hein Derix: Mathias T. Engels, 100 Jahre Glasmalerei Derix Kevelaer 1866–1966, Krefeld 1966.



Abb. 5: Ludwig Baur, Putzmosaik „Der Auferstandene“, 1955, ausgeführt im gleichen Jahr von den Werkstätten für Glasmalerei und Mosaik Hein Derix aus Kvelaer (Foto: S. Kreyenschulte).

heiligen Barbara von Nikomedien, dargestellt mit Turm und Krone, auf der linken, und einer Skulptur des Erzengels Michael, dargestellt im Helm, mit Engelsflügeln und mit Lanze aufgespießtem Drachenkopf, auf der rechten Seite (vgl. Abb. 6 u. 7). Erhalten blieben die Namen der 167 Gefallenen des Ersten Weltkriegs ohne Anbringung weiterer Gedenktafeln zur Berücksichtigung der Gefallenen des Zweiten Weltkriegs. Der Initiative der Vereine, der Toten des Zweiten Weltkriegs auch sichtbar durch Schrifttafeln mit den Namen der Gefallenen zu gedenken, wurde also nicht entsprochen.

Interpretation

Im Vordergrund der Umgestaltung des Denkmals stand zunächst offensichtlich das Entfernen soldatisch-militärischer Bezüge und Referenzen, etwa bei der Inschrift und beim ikonografischen Bildprogramm und das Ersetzen durch christliche Verweise und Darstellungen. Dieser Wandel ist, weil er bei



Abb. 6: Ernst Hermanns, Die heilige Barbara, Relief in Ibbenbürener Sandstein (Foto: S. Kreyenschulte).

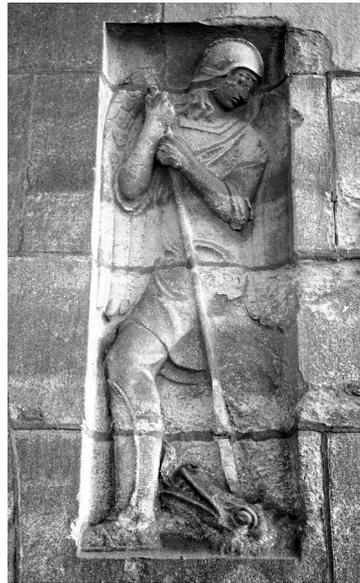


Abb. 7: Ernst Hermanns, Erzengel Michael, Relief in Ibbenbürener Sandstein (Foto: S. Kreyenschulte).

vielen in der jungen bundesrepublikanischen Zeit neu gestalteten Denkmale nachzuweisen ist, verallgemeinerungsfähig und ist ein Zeichen eines veränderten Nationalbewusstseins im besiegten Nachkriegsdeutschland.⁵¹ Von der christlich-militärischen Sinngebung des Todes im Krieg sollte also in der unmittelbaren Nachkriegszeit im Neuenkirchener Denkmal eine Verlagerung zur alleinig christlichen Interpretation möglich werden.⁵²

Problematisch ist diese vermeintliche Sinnverlagerung insofern, als dass die neuen Gestaltungselemente bereits bei vielen Kriegerdenkmälern in der Weimarer Zeit verwandt wurden, die das Trauern um den Kriegstod politisch zu instrumentalisieren und die Vorbildhaftigkeit des Todes für einen „höheren Zweck“ ins Zentrum des Gedenkens zu rücken versuchten.⁵³ Die neue Inschrift etwa, *EINE GRÖßERE LIEBE HAT NIEMAND ALS DER / DER SEIN LEBEN HINGIEBT FÜR SEINE FREUNDE*, verweist auf das Johannes-Evangelium (Joh. 15,13). Karl Hammer hat in seinen Forschungen zu einer spezifisch-deutsche Kriegstheologie darauf hingewiesen, dass die fragwürdige Auslegung dieses Bibelspruchs in zahllosen Fällen zur Legitimation des Soldatentodes verwendet wurde.⁵⁴ Die Ethnologin Christine Aka, die in Regionalstudien im Ostwestfälischen das katholische Totenzettel-Brauchtum untersucht hat, konnte das Zitat außerdem in vielen Fällen auf den Soldatentotenzettel der Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkriegs identifizieren.⁵⁵

Daraus folgt, dass die Gefallenen und damit deren Kriegstod seine Vorbildfunktion eben auch in den 1950er Jahren in Neuenkirchen nicht verloren hatten und sie auf diese Weise in der Erinnerung in der Dorfgemeinschaft lebendig bleiben sollten. Die Öffnung dieses und ähnlicher Bibelzitates für eine explizit „säkularisiert-profane Deutung“ zeigt, dass der christlichen Semantik zur Deutung des Kriegstodes eine mindestens gleichwertige weltliche, (vielleicht auch nationale) beiwohnen konnte. Die Wahl der Skulptur des Erzengels Michael, dem Bezwiner des Teufels in Form des Drachens, außerdem dem Schutzpatron der Soldaten, dessen Darstellung auf zahlreichen Kriegerdenkmälern der 1920er und 1930er Jahre Einzug

51 Kruse u. Kruse, Bielefeld, S. 123.

52 Vgl. Lurz, Kriegerdenkmäler 4, S. 281.

53 Lurz, Kriegerdenkmäler 4, S. 280–283.

54 Karl Hammer, Deutsche Kriegstheologie, München 1974, S. 130f.

55 Christine Aka, Tot und Vergessen? Sterbebilder als Zeugnis katholischen Totengedenkens, Detmold 1993, S. 178.

gefunden hat, stützt schließlich die Interpretation einer Verschiebung der Symbolik und Semantik unter Beibehaltung des ursprünglichen Sinngehaltes zum Zeitpunkt der Denkmalsetzung.⁵⁶

Fazit

Standen die Absichten der Denkmalsetzer des 1928 eingeweihten Kriegerdenkmals möglicherweise noch in einem gewissen Widerspruch zur künstlerischen Ausgestaltung, scheint es, als sei die Aufnahme christlicher Symbole und heilsgeschichtlicher Darstellungen, wie des Jesu-Mosaiks, nach Ende des Zweiten Weltkriegs weitaus näher mit den Wünschen der Vereine und der Gemeindeverwaltung, also der örtliche Öffentlichkeit in Neuenkirchen übereingekommen.

In zumindest drei Bereichen, in der Semantik, der Architektur und der Ikonographie, fand bei der Umgestaltung des Denkmals 1954–56 eindeutig eine thematische Verschiebung auf das Christliche unter Auslassung aller militärischen und soldatischen Bezüge statt. Durch die Auswahl der Skulpturmotive und der Inschrift blieben die inhaltlichen Aussagen des 1928 eingeweihten Denkmals gleichwohl fast ohne Korrekturen bestehen. An die Stelle militärischer Ikonografie traten christliche Zeichen, doch der Aussagewert des Denkmals veränderte sich nur wenig. Immer noch standen die den Kriegstod gestorbenen Gemeindemitglieder in einer Vorbildfunktion, die ihren Tod für die Überlebenden legitimierte. Allenfalls die Herstellung eines räumlichen Bezuges zur benachbarten katholischen Kirche durch die Denkmalversetzung sowie die Schaffung eines an das alte Denkmal angeschlossenen Kapellenbaus könnten als Zeichen eines christlich-trauernden Impetus gelesen werden, bei dem die Rechtfertigung der eigenen Gesellschaft im Krieg und die Ausdeutung des Todes der Ehemänner, Brüder und Söhne in den Hintergrund tritt.

56 Maja Galle, *Der Erzengel Michael in der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts*, S. 170f.